



15 Pfähle aus Eichenholz fügte Thomas Gatzky zum künstlerischen Entree für das Planck-Institut zusammen. Die Gründungsbalken der Zollbrücke stehen dem Institutsdirektor auch für die Verbundenheit der Forschungseinrichtung zum Standort Magdeburg samt seiner Ingenieursgeschichte. Foto: V. Kühne

Kunstobjekt vor dem Max-Planck-Institut soll Stadtgeschichte und Forschungsvisionen verbinden

Alte Zollbrücken-Pfähle auf dem Weg in die Zukunft

15 Eichenholzpfähle ragen vor dem Max-Planck-Institut an der Sandtorstraße in die Höhe. Sie stehen in hartem Kontrast zum Forschungs-Neubau aus Glas, Stahl und Beton. Die Pfähle haben eine lange Geschichte. Der Magdeburger Künstler Thomas Gatzky hat sie zu einem Monument gefügt. Gestern wurde sein weithin sichtbares Objekt feierlich eingeweiht.

Von Katja Tessnow

Magdeburg. Auf ein halbes Jahrtausend wird das Alter der hölzernen Riesen geschätzt. Zwei bis viereinhalb Meter hoch ziehen sie die Blicke von Besuchern und Passanten an sich. Etwa 250 Jahre lang standen sie im Wasser – im Elbewasser. Es sind Gründungsbalken der alten Zollbrücke, die bei den Sanierungsarbeiten an Land gebracht wurden. Für den Objektkünstler Gatzky, Dozent für Industriedesign an der Guerickeuniversität, ein ideales „Material“, um es neu in Szene und ins Licht zu setzen.

Das Max-Planck-Institut gab ihm dazu an prominentem Ort

und noch dazu elbnahe Gelegenheit. Auf der Suche nach einem geeigneten Kunstwerk zur Ergänzung des bis 2002 für etwa 29 Millionen Euro entstandenen Neubaukomplexes, begeisterte sich das Institut schnell für Gatzkys Idee, aus den historischen Pfählen eine Brücke vom Gestern der Stadt in die Zukunft zu schlagen.

„Kunst kann eine wichtige Brückenfunktion übernehmen, wenn es darum geht, unsere wissenschaftlichen Visionen für die Bürger Magdeburgs erlebbar zu machen“, sagte Institutsdirektor Prof. Kai Sundmacher zur Einweihung.

Ein Lob dem Standort

Außerdem sei es auch Wunsch gewesen, sich ein Objekt mit klarem Bezug zur Stadt vor die Tür zu holen und damit „der festen Verankerung unseres Institutes an diesem Standort symbolhaft Ausdruck zu verleihen“. Sundmacher: „Unser Institut und seine Mitarbeiter fühlen sich sehr wohl hier in Magdeburg, insbesondere wegen der hervorragenden Zusammenarbeit mit den be-

nachbarten Fakultäten der Universität und auch deshalb, weil in Magdeburg vor allem die Ingenieurwissenschaften eine große Tradition haben.“

Knapp 200 Mitarbeiter zählt das Max-Planck-Institut für Dynamik komplexer technischer Systeme inzwischen in Magdeburg. Die ingenieurwissenschaftlich ausgerichtete Forschungseinrichtung nahm ihre Arbeit 1996 in angemieteten Räumen auf. Im Mai 2002 wurde der aus drei Gebäuden bestehende Neubaukomplex samt Technikum, biologischen und chemischen Laboren sowie Gästehaus an der Sandtorstraße offiziell eröffnet. Die Forscher befassen sich unter anderem mit der Entwicklung innovativer Brennstoffzellen zur Umwandlung von Energie aus Wasserstoff in eine brauchbare Form – in elektrische bzw. thermische Energie.

So genannte „Kunst am Bau“ war bereits zur Planung im architektonischen Gesamtkonzept für den Institutsneubau vorgesehen – es hat aus vielerlei Gründen dann etwas länger gebraucht bis zu ihrer gestrigen Einweihung. Umso freudiger zelebrierten die

„Plancker“ mit zahlreichen Gästen gestern einen „Tanz“ ums Pfahlobjekt – in Form von Worten, Klängen und Staunen. Ludwig Schumann vom Kunstverein „Vierung“ fand die Worte zur Kunst, der Saxofonist Warnfried Altmann die Klänge.

Unsichtbare Kräfte

Der „Macher“ Thomas Gatzky studierte bis Anfang der 1970er Jahre selbst Maschinenbau an der damaligen Technischen Universität, bevor er Industriedesign an der Burg Giebichenstein studierte und 2001 zum Hochschuldozenten berufen wurde. Seit 1987 ist er Mitglied im Verband bildender Künstler; zahlreiche Ausstellungen. Sein Pfahl-Kunst-Objekt vor dem Planck-Institut nennt Gatzky die „Offenlegung“ des bautechnischen Prinzips der Pfahlgründung. Er hebt Konstruktionsteile aufs Podest, die dem Auge sonst verborgen bleiben – weil in diesem Brückenfall unter Wasser. Auch ein Gleichnis auf die Arbeit in dem Haus, vor dem die Pfähle nun stehen: Die Forscher eben suchen nach „Unsichtbarem, aber Wirksamem“.